

Joan Didion: „Wie die Vögel unter dem Himmel“

Aufbruch in Boca Grande

Von Tanya Lieske

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 19.01.2024

Die Autorin und Journalistin Joan Didion hat ein Werk hinterlassen, das schon heute, etwas mehr als zwei Jahre nach ihrem Tod, zum klassischen Repertoire der US-amerikanischen Gegenwartsliteratur gezählt wird. Jetzt hat Antje Rávik Strubel Didions dritten Roman neu übersetzt. Joan Didion verbindet darin eine Studie privater Trauer mit einer beißenden politischen Satire.

Joan Didion galt der Welt viele Jahrzehnte lang als versierte Journalistin und Essayistin, doch sie hat von Anfang an auch Romane geschrieben. „Wie die Vögel unter dem Himmel“ war bereits ihr dritter, erschienen 1977, die erste deutsche Übersetzung stammte von Matthias Büttner. Interessant ist er noch heute, denn es zeigen sich darin Themen, die auch für die späte Joan Didion relevant blieben.

Schauplatz ist ein fiktiver zentralamerikanischer Staat, er heißt wie seine Hauptstadt Boca Grande. Es erzählt eine an Krebs erkrankte Frau um die Sechzig, Grace Strasser-Mendana, sie hat in die herrschende Klasse Boca Grandes eingeheiratet. Sie ist Anthropologin, hat bei Lévi-Strauss studiert, sich danach zur Biochemikerin weitergebildet. Man nimmt ihr diese Selbstauskünfte ab, denn Grace erweist sich als scharfsinnige Beobachterin, vor allem, wenn sie hinter die Kulissen einer Diktatur schaut.

Blasierte und einflussreiche Männer

Die Männer in ihrer Umgebung sind so blasiert wie einflussreich. In Aktion treten sie erst, wenn ihr Wohlstand bedroht ist, dann lassen sie sogar Menschen töten. Grace Strasser-Mendanas eigentliches Erzählinteresse gilt jedoch nicht ihrer zwielichtigen Verwandtschaft, sondern einer weiteren Frau namens Charlotte. Diese stammt wie Grace aus Nordamerika und strandet eines Tages als Touristin in Boca Grande.

„Folgendes ist passiert: Sie verließ einen Mann, sie verließ einen zweiten Mann, sie ging mit dem ersten erneut auf Reisen; sie ließ ihn allein sterben. Sie verlor ein Kind an ‚die Geschichte‘ und ein anderes an ‚Komplikationen‘ (ich gebe in beiden Fällen die Versionen

Joan Didion

Wie die Vögel unter dem Himmel

Aus dem Amerikanischen von Antje Rávik Strubel

Ullstein Buchverlag, Berlin

336 Seiten

23,99 Euro

anderer wieder), sie glaubte sich in der Lage, diesen Ballast abzuwerfen, und kam nach Boca Grande, als Touristin.“

Der Roman entfaltet sich als erzählte Spurensuche. Grace findet heraus, dass Charlotte zwei Ehemänner hatte, die Warren und Leonhard hießen. Einer war ein Anglistikprofessor, der andere ein Anwalt mit Verbindungen in die Waffenlobby. Nicht geheuer scheinen sie beide, Warren neigt unter Alkoholeinfluss zu Gewalt, Leonhard zu moralisch fragwürdigen Geschäften.

Als entscheidender Wendepunkt in Charlottes Leben kristallisiert sich ein Trauma heraus, welches Grace in der knappen Wendung vom Verlust „an die Geschichte“ darreicht: Charlottes ältere Tochter Marin hat sich einer politischen Zelle angeschlossen. Nach einem Sprengstoffanschlag taucht sie unter, verschwindet für immer aus dem Leben der Mutter.

Minimale Erzählbewegungen

All das wird in minimalen Erzählbewegungen vorgebracht. Grace berichtet in einem steten Wechsel von Vorausdeutung und Rückgriff, von Aussage, Gedanke und Vergewisserung. „Ich werde Ihre Zeugin sein“, sagt sie am Anfang, „ich bin nicht die Zeugin gewesen, die ich sein sollte“, resümiert sie am Schluss. Dazwischen flirrt Joan Didions magische Prosa, in der sich das Wichtigste stets ins Ungesagte verschiebt:

„Wir hätten das unser ganzes Leben lang tun sollen“, sagte Warren. Wir hätten das unser ganzes Leben lang tun sollen, wir sollten das unser ganzes Leben lang tun. Die Verbform machte einen Unterschied, und sie brachte es nicht mehr zusammen, was Warren genau gesagt hatte. Sie konnte sich nicht erinnern.“

Didions langjährige Beschäftigung mit der Wahrheitsstruktur von erzählten Texten spricht aus jeder Zeile. Zugleich kann man diesen Roman als eine frühe Manifestation postmodernen Erzählens lesen, in einer eigenwilligen, tiefenpsychologisch angereicherten Form. Joan Didion und ihre Erzählerin Grace entwerfen multiple Versionen des Menschen Charlotte. Besonders interessant sind für sie die Ungereimtheiten ihres Charakters

„Einiges an Charlotte habe ich nie verstanden. Sie war eine Frau, die fast ohnmächtig wurde, wenn sie auch nur die blauen Adern an ihrem Handgelenk hervortreten sah, die es nicht über sich brachte, in trübem Wasser zu schwimmen. Aber in Boca Grande sah ich sie eine Reihe von Dingen instinktiv und ohne jede Zimperlichkeit tun. Einmal sah ich, wie sie einen lebensrettenden Luftröhrenschnitt an einem Außendienstmitarbeiter vornahm. Charlotte verwendete ein Tranchiermesser, das sie zuvor in einen Topf mit kochendem Reis getaucht hatte.“

Hier ist es reizvoll, die Entstehungszeit dieses Romans mitzudenken. Die späten 1970er-Jahre waren geprägt von der zweiten Welle des Feminismus, doch Didions Protagonistin entzieht sich allen feministischen Zuschreibungen. In vielen pointierten Wendungen hält die Erzählerin Charlottes fluide Persönlichkeitsstruktur fest. Achtet man beim Lesen auf das, was nicht gesagt wird, spürt man, wie sehr Charlotte in ihrer tiefen Trauer gefangen ist; sie wirkt wie eine Verwandte der vielen nervösen und erschöpften Frauen der Weltliteratur, Anna Karenina oder Madame Bovary kommen in den Sinn.

Andererseits ist Charlotte eine Spielfigur auf dem großen Schachbrett einer beißenden politischen Satire. Das hätte bei einer geringeren Autorin schiefgehen können. Joan Didion aber gelingt, was für ihr gesamtes Werk kennzeichnend ist: Sie schafft Kontinuität durch die Sprache. Mit poetischen Verweisen und Reihungen, wie etwa dem wiederkehrenden Bild vom toten Kind, das rote Schuhe trägt, erschafft sie eine suggestive Tiefenstruktur, die diesen disparaten Roman zusammenhält.

Antje Rávik Strubel wahrt in ihrer grandiosen neuen Übersetzung die Eleganz und die Schärfe dieser elliptischen Prosa. So ermöglicht dieser Roman „Wie die Vögel unter dem Himmel“ auch im Deutschen einen faszinierenden Einblick in Joan Didions dichterisches Denken zur Hälfte ihres Lebens.